

Mit Freude im königlichen Dienst

Predigt von Bischof Hermann Glettler zur Sendungsfeier der PastoralassistentInnen, ReligionslehrerInnen und JugendleiterInnen, Christkönigsontag, 25. Nov. 2018

1925, einige Jahre nach dem Ende des ersten Weltkrieges, der Urkatastrophe des 20. Jhdts., hat die Kirche ein Fest eingeführt, das allen Ideologien trotzen sollte. Durch das Bekenntnis zu „Christus, dem König“ sollten Menschen wieder Halt und Orientierung finden. Ein Gegenfest zur pseudoreligiösen Begeisterung vieler, die aufgrund der Armut und Perspektivenlosigkeit der Zwischenkriegszeit anfällig für die Versprechen politischer Führer waren. Das Christkönigs-Fest löste auch tatsächlich eine religiöse Begeisterung aus, die lange angehalten, während der Nazizeit natürlich in den Untergrund gedrängt wurde, aber auch in der Nachkriegszeit bis herauf zum Konzil immer wieder für Erneuerungsschübe gesorgt hat: Glaubenserneuerung, Christkönigsweihe, Bekenntnistage. Man wollte „alles in Christus erneuern“. Heute feiern wir dieses Fest und ich darf im Namen der Kirche insgesamt 17 Personen in den pastoralen Dienst senden. Ich möchte mit ihnen nach der zugrunde liegenden Motivation fragen, nach dem wirklichen Auftrag und nach der notwendigen Prioritätensetzung.

1. Mit einer ungekünstelten, aber wachen Begeisterung

„Geh holt di zruck!“ Als Theologiestudent machte ich ein Praktikum in einem damals noch verstaatlichten Industriebetrieb. Mit der natürlichen Antriebsstärke, die ich von unserem Bauernhof und auch von anderen Aktivitäten her kannte, ging ich an die Arbeit. Der Vorarbeiter hat mich sofort zurückgepiffen. „Geh holt die zruck!“ Dementsprechend war die Arbeitsmoral in diesem Betrieb – Dienst mit angezogener Bremse. Jedenfalls kein ideales Motto für den Einstieg in einen pastoralen Dienst, ob in der Pfarre oder in der Schule oder in der Begleitung junger Menschen. Wir brauchen ein Feuer, ein lebendiges, das Feuer des Königs, der nicht bequem auf seinem göttlichen Stuhl geblieben ist. Christus, der einzig wahre König hat sich selbst nicht geschont. Er hat sich mitten in unser Leben gemengt, Begegnungen gesucht, sich Anfeindungen ausgesetzt und in allem Zeugnis gegeben für die Königswürde jedes Menschen. Wir können uns die Begeisterung für unsere Arbeit in der Kirche natürlich nicht einreden. Aber wir können uns das Feuer des Heiligen Geistes schenken lassen – Gottes Herzensenergie, die es braucht, weil ohne sie alles nur mühsam wird. Und es gibt viel zu tun. Die Kirche braucht Euch. Das Feuer eines lebendigen Glaubens kann nur jemand aufwecken, der selbst innerlich brennt. Seien wir wachsam, wenn sich Frustrationen breit machen und die Klage über die ungünstigen Umstände und die vielen Schwierigkeiten, die es scheinbar nur heute gibt und nie sonst in der Kirchengeschichte gegeben hätte, die pastorale Antriebskraft zu binden beginnt. Ein falsches Jammern kann zur Lähmung der Kreativität, zum Verlust der Freude und zum Erlöschen von Charismen führen. Auch unter den aktuellen gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen gibt es einen ausgesprochen großen Freiraum und den Auftrag Gottes, in den Herzen der Menschen die kleinen Flammen des Glaubens wieder neu zu entzünden. Seid also Gesendete mit einer ungekünstelten, aber wachen Begeisterung!

2. Kirchliche Berufe – im dreifachen Dienst und Auftrag

In welcher Firma arbeitest Du? Für wen arbeitest Du? Es ist verlockend, einen Betrieb, ein Unternehmen nennen zu wollen, das ein gutes Image und eine hohe Attraktivität ausweist. Vieles davon können wir heute nicht bieten. Ich stelle mich in den Dienst der Kirche. Damit lässt sich aktuell nicht gerade eine Welle der Begeisterung auslösen. Ich arbeite für Jesus. Ich arbeite für Gott. Ich arbeite für Menschen. Ich arbeite für die Kirche. Wie bitte? Meinst Du das ernst? Was verdienst Du denn dafür? Ja, ich erhalte eine angemessene Entlohnung und es gibt meist ein gutes Arbeitsklima, aber das ist natürlich nicht alles. Warum tust Du Dir das an?

Ich erinnere mich an einen Besuch bei einem außergewöhnlich begabten Priester im Norden der damaligen Tschechoslowakei. Er wurde von den kommunistischen Machthabern strafversetzt in eine entlegene Gegend, weil er in Prag zu viele Studenten für den Glauben begeistert hat. Wir mussten versuchen, unseren Besuch bei ihm möglichst unauffällig zu gestalten. Dennoch waren mehrere junge Menschen schon dort. Sein Glaubenszeugnis war faszinierend. Er hat unter äußerster Bedrohung Menschen gesammelt. Plötzlich kam ein Anruf, dass eine seiner Kirchen geschändet wurde. Ein brutaler, vermutlich von der Geheimpolizei angezettelter Vandalenakt. Wir durften ihn in diese Dorfkirche begleiten. Ein trostloser Anblick – Bilder, Altäre, Kreuze, alles verwüstet. Nachdem wir aufgeräumt hatten, stellte sich der Priester in die Mitte der Kirche und hat das Christkönigslied angestimmt: *Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat*. Mich berührt heute noch die Kraft seines Glaubens.

Ihr beginnt heute offiziell Euren kirchlichen Dienst – Ihr seid gesendet mit einem kirchlichen Auftrag. Unsere Kirchen sind nicht von der Zerstörung bedroht. Sie sind durchgängig wunderschön renoviert und sind Kulturschätze von höchstem Rang. Aber wie schaut es mit der spirituellen Innenrenovierung aus? Ihr seid im Dienst Gottes, ihr seid im Dienst der Kirche, ihr seid im Dienst der Menschen! Dieser dreifache Dienst hängt zusammen. Immer wieder neu ist Aufbauarbeit zu leisten. Das Evangelium vom König, der verurteilt wurde, um die viel grundlegendere Verurteilung des Menschen aufzuheben, ist immer wieder neu zu verkünden. Gerade in unsere Zeit hinein mit dieser paradoxalen Wendung: Ein Gott, der sich erniedrigt hat, um den belasteten, verwundeten Menschen zu erhöhen. Nicht ein Gott, der sich von und mit weltlichem Glanz blenden lässt. Ihr seid im Dienst des armen, des vielfach ohnmächtigen Königs! Ihr seid im Dienst von Menschen, speziell von jungen Menschen, die sich danach sehnen, angehört und ernst genommen zu werden. Im Dienst von Menschen, in denen viele Fähigkeiten schlummern und die zu einem großen solidarischen Verhalten fähig sind, aber auch innerlich verwundet, manchmal sogar verwüstet sind. Ihr seid im Dienst von Menschen, die vielleicht nicht materiell verarmt sind, aber wohlstandsermüdet sind oder einsam. Christus, der König, richtet den Menschen auf. Ihr seid in seinem Dienst!

3. Prioritäten setzen und miteinander unterwegs sein

Zur Vorbereitung der heutigen Sendungsfeier haben wir uns getroffen. Eine Frage ist mir noch stark in Erinnerung: Herr Bischof, bei den vielen Erwartungen und oft auch vorhandenen Einschränkungen – weil Arbeitsbereiche oft schwer abzugrenzen und nicht wirklich delegiert werden oder diverse Unklarheiten bestehen – was sollen wir eigentlich als Pastoralassistentinnen tun? Wir haben uns dann im Gespräch auf drei Linien konzentriert: Erstens die Euch eigene theologische Kompetenz einzusetzen, um das pastorale Tun zu reflektieren. Hinhören, hinschauen und nachfragen, wo die eigentliche Mission dieser Pfarre, bzw. dieser Jugendstelle liegt. Gott hat doch einen aktuellen, spezifischen Ruf und Auftrag für jede kirchliche Gemeinschaft, der je nach den Umständen vor Ort und den sozialen Bedingungen des Umfeldes unterschiedlich aussieht. Aus dieser Reflexion heraus dann zweitens Menschen befähigen, dass sie die dafür notwendigen Dienste übernehmen können. Es ist Euer Dienst, die im Volk Gottes vorhandenen Talente und Begabungen freizulegen und die Menschen am Aufbau der Gemeinde zu begleiten. Und erst drittens exemplarisch selbst einen Bereich übernehmen, wo Gestaltungskraft notwendig ist. Damit glaube ich, sind wir ein wenig besser vor Frustrationen geschützt und können mit den Gläubigen vor Ort eine neue missionarische Aufbauarbeit leisten. All dem vorausgehen muss eine persönliche Beziehung zu Christus. Er, der König unseres Lebens und unserer Geschichte, muss auch den Ton und die Art unseres konkreten Arbeitens angeben dürfen. Er soll regieren – in seiner Weise. Und wie lässt man ihn zu? „Was machst Du eigentlich am liebsten?“ Diese Frage stellte mir ein Kind in der zweiten Klasse Volksschule. Ich als Pfarrer habe etwas nachdenklich geschaut und wollte schon ein paar pastorale Aktivitäten aufzählen, als mich ein Kind, das neben mir saß, in die Seite stieß und hörbar stark ins Ohr

flüsterte: Beten natürlich! Über diese spontane Nachhilfe war ich beglückt und beschämt zugleich. Beten natürlich! Ja, die lebendige Christusbeziehung erfüllt uns und trägt uns. Was sonst?

Auch wenn es heute keine Zeit des Aufbruchs zu sein scheint und vieles mühsam geworden ist. Ich lade Euch ein, mit einer von Gott zugesagten und geschenkten Freude in den Dienst zu gehen. Mit Sicherheit werdet Ihr Euer berufliches Engagement nicht auf das Maß von einem „Dienst nach Vorschrift“ reduzieren, sondern Eure Kompetenz, Kreativität und Herzensenergie einsetzen – alles, was es braucht, damit das Reich Gottes, das Reich des ungewöhnlich anderen Königs unter uns Gestalt annimmt und Menschen zu einem erfüllten Leben befähigt werden. Gottes Segen begleite Euch!